

6./7. 1918.

6
57

Zur Kriegslage

Trügerische Stille. Die Lage bei Ypern. Im Raume Dünkirchen. Die Lage bei Amiens. Der Kriegsrat von Abbéville. Die Veränderungen an der Westfront. Zu den Verschiebungen der lebendigen Kräfte und der rückwärtigen Verbindungen. Von Diaz und Guillaumat. Die Orientfeldzüge der Engländer. Die Türken in Transkaukasien. Die Deutschen in der Krim. In Finnland. Die Lage der Schweiz.

Nach der zweiten großen Sturmphase der deutschen Offensive ist im Westen wieder trügerische Stille eingekehrt. Hestige Kämpfe wüthen in Flandern und in der Picardie, aber sie bleiben örtlich gebunden und lassen noch keine Wiederaufnahme der großen Bewegung von deutscher Seite oder eine Gegenbewegung von englisch-französischer Seite erkennen.

Es ist noch gelungen, die neu abgesteckte Linie Ypern - Diabusch - Voivre - Rotberg - Catsberg weiterhin zu behaupten. Dagegen sind den Gegenangriffen, die er bei Bèthune unternahm, Erfolg verweigert geblieben. Die Lage im Ypernbogen ist also seit der Eroberung des Kemmelberges unverändert und wird zunächst nur durch starken Einsatz ausgewählter französischer Kräfte bestimmt, die in die wankende britische Front eingeschoben worden sind. Ist doch sogar die eiserne Division des französischen XX. Korps nach Flandern geeilt, um am Kemmel und am Scherpenberg in die Lücke zu treten. Offenbar räumt Haig inzwischen Ypern und Poperinghe und bringt die Riesentapel der 2. und 1. Armee über Hazebrouck in Sicherheit, um sie nicht in die Hände der Deutschen fallen zu lassen, wie das im Rücken der 3. und 5. Armee geschehen ist.

Die Deutschen stören alle Bewegungen hinter der englisch-französischen Front in Flandern durch das Feuer ihrer schweren Batterien, die jetzt vom Kemmel geleitet werden. Bricht die Widerstandslinie, die Foch vom Blankartsee zum Leich von Diabusch gezogen hat, und steht er gezwungen, die ganze Nordfront gegen Dünkirchen zurückzunehmen, so kann er wie vor vier Jahren auf die Unterstützung des Meeres rechnen. Als am 26. Oktober 1914 der Angriff des deutschen Offensivflügels an der Ypergipfelte, schilderten wir das Gelände an der Yper und zwischen Furnes und Dünkirchen als besonders ungünstig für kriegerische Bewegungen und sprachen besonders von den großen, trodengelagten Mooren, die sich zwischen Furnes, Dünkirchen und Bergues hinziehen, drei Meter unter dem Meeresspiegel liegen und mit Leichtigkeit wieder unter Wasser gesetzt werden könnten, so daß die Annäherung an Dünkirchen fast unmöglich gemacht würde. Es liegt auf der Hand, daß heute nicht nur mit diesen Hindernissen, sondern auch mit einer vollständigen Organisation des Geländes zwischen Hazebrouck, Dünkirchen und St. Omer gerechnet werden muß. Als Operationsraum hat dieses Gebiet freilich keine große Bedeutung, denn der Verteidiger ist nicht mehr in der Lage zu manövrieren, wenn er den „Couloir“ der Eys bis Hazebrouck und St. Omer verloren hat. Wir werden sehen, ob die deutsche Heeresleitung den Nordflügel der Alliierten dorthin abzudrängen sucht oder das Spiel dort eine Weile stehen läßt.

In der Picardie dauern die Kämpfe im Vorgebiet von Amiens zwischen Somme und Avre und auf den Avrehügeln an. Wie am Kemmelberg hat sich auch hier die Tätigkeit der Artillerie gesteigert, von zusammengefaßten Angriffen oder Gegenangriffen ist aber nicht die Rede. Das Hin- und Herzogren bei Billersbrétonneux und Hangard ändert daran nichts.

Unterdessen hat in Abbéville der Oberste Kriegsrat der Entente getagt, an dem die Ministerpräsidenten Frankreichs, Englands und Italiens, Generalissimus Foch, die Oberbefehlshaber Haig, Pétain und Pershing, die Vertreter des Versailler Kriegskomitees und die führenden Admirale teilnahmen. Man geht nicht fehl, wenn man annimmt, daß in Abbéville die von Grund aus veränderte strategische Lage besprochen worden ist. Die Entente ist aus den im Herbst 1917 erstrittenen Angriffsstellungen auf der ganzen Front von Neuport bis Venedig in bedrängte Verteidigung verwiesen worden. Es ist ihr zwar gelungen, die völlige Durchbrechung ihrer Fronten unter ungeheuren Opfern an Geländen und Gerät und starken Einbußen an lebendigen Kräften zu verhindern, sie ist aber noch nicht in der Lage, zu operativen Gegenmaßnahmen zu schreiten und begnügt sich damit, ihre stark rückwärts gedrängte Westfront zu festigen, deren englischer Nordflügel die Operationsfreiheit fast völlig eingebüßt hat. Da auch der Angreifer Verluste erlitten hat und zu Umgruppierungen greifen muß, um die eingeleiteten Operationen neuen Zielen entgegenzutreiben — man

erinnere sich an die große Operationspause am San nach dem Durchbruch bei Gorlice — hat Foch in der Tat Zeit gewonnen, die englische Front nordwärts abzustützen.

Hat er in Abbéville darüber Auskunft gegeben, so mußte er darauf hinweisen, daß die Franzosen am 21. März 1918 ihren linken Flügel an die Dife lehnten und zwischen Dife und Lorg massiert standen, um eine Reservearmee auszuscheiden, während die Engländer von der Dife bis zum Meere gestaffelt standen und, abgesehen von sechs belgischen Divisionen, diese ganze Front mit eigenen Kräften füllten. Heute stehen die Franzosen nicht nur von der Dife bis Amiens, sondern auch von Bailleul bis Ypern im Feuer und haben große Teile ihrer Manövrierarmee verzetteln müssen. Außerdem sind amerikanische Divisionen, die ihre Probezeit an der Lothringer Front abgelegt haben, an den französischen Westflügel geworfen worden, um französische Truppen freizumachen, während amerikanischer Nachschub in Gestalt von jungen Truppen in die Gräben der Regularien vor Toul einrückte. Die Tatsache, daß sogar italienische Divisionen aufgeboden wurden, um die Lücken zu füllen und daß die portugiesischen Divisionen aus der Front gezogen werden mußten, wird wohl in Abbéville nicht unerwähnt geblieben sein.

All das ist rasch und zweckmäßig getan worden, genügt aber nicht, die strategische Lage wieder herzustellen, obwohl die Deutschen ihre Erfolge entsprechend bezahlt haben. Noch wichtiger als diese Fragen sind zweifellos die der rückwärtigen Verbindungen der Entente-front. Man kann annehmen, daß auch hierüber gesprochen worden ist. Vermutlich ist dabei auch die völlige Verschiebung der britischen Grundstellung auf dem Festland zur Sprache gekommen. Wie die Dinge liegen, hängen die Engländer heute wieder in viel höherem Grade von ihren maritimen Basen ab, als dies im Jahre 1914 der Fall war. Müssen sie gar von Konstantinopel nach rückwärts ins Auge fassen, so wird ihnen schließlich doch nichts übrig bleiben, als die von ihnen besetzten nordfranzösischen Häfen als Brückenköpfe zu verteidigen und die Masse des Heeres über die Somme zu führen, um überhaupt noch operativ zu zählen. Geschieht das, so bedürfen sie der französischen Westhäfen und kommen den Amerikanern ins Gehege, die ohnedies ungenügende Ausschiffungsmöglichkeiten haben, wenn sie ein Millionenheer ins Feld stellen wollen. Sie können sich diese indes verschaffen, indem sie ihre Basis auch auf das Mittelmeer erstrecken. Zwar wird Marseille bereits sehr stark von den Engländern in Anspruch genommen, doch würde die Benutzung südfranzösischer Häfen die Konzentration amerikanischer Truppen und Vorräte bedeutend erleichtern. Dabei fällt der Freihafen von Cette außer Betracht, da er für militärische Transporte nicht in Frage kommen darf. Das ergibt sich ohnedies schon aus seiner geringen Leistungsfähigkeit. Um so wichtiger wäre die Heranziehung der andern Mittelmeerhäfen. Geschieht dies, so ergeben sich tiefgreifende Verschiebungen, die eine völlige Umgestaltung der rückwärtigen Verbindungen der Alliierten erfordern und sich von Havre bis Brindisi fühlbar machen werden. Man ersieht daraus, daß die englische Armee Nordfrankreich auch aus Gründen, die nicht im besondern britischen Interesse wurzeln, so lange als möglich behaupten muß.

In welchem Umfange diese Fragen in Abbéville erörtert worden sind, entzieht sich der Kenntnis. Wir nehmen aber als sicher an, daß nur von solchen und verwandten Dingen, also von einem «Rétablissement stratégique» im weitesten Sinne des Wortes gesprochen worden ist, von einem Verzicht auf die Fortführung des Feldzuges und des Krieges aber nicht die Rede war.

Inzwischen liegt das italienische Kriegstheater im Halbdunkel. Erkundungsgesichte sagen nichts über die kommende Entwicklung. Vielleicht beseitigt der Mai gewisse Hemmungen, die sich auf diesem Kriegsschauplatz geltend gemacht haben, denn es ist nicht anzunehmen, daß man sich dort Gewehr bei Fuß gegenüber stehen bleibt, wenn es sich für beide Mächtegruppen darum handelt, den Ausgang des großen Westfeldzuges endgültig zu bestimmen. Die mazedonische Front immer noch verhältnismäßig ruhiger als die italienische, doch hat man nach wie vor den Eindruck, als gehe Guillaumat nur auf künstliche Beschäftigung des Gegners aus, um die bulgarische Armee zu fesseln.

Die Orientfeldzüge der Engländer sind durch die Westoffensive nicht beeinträchtigt worden. Allenby kämpft mit wechselndem Glück an der Straße nach Nablus und

Jordan, und Englands Bengali-Armee sucht den Weg von Bagdad nach Mosul. Sie ist dabei von der Grundstellung ausgegangen, die sie sich an der Djalah im Djebel Hamrin geschaffen hat, folgt der Straße Bagdad-Kifri-Tus Churmati-Tauf-Kerkut-Mosul und ist auf diesem Wege schon ziemlich weit gekommen. Am 27. April nahm sie Kifri, vollzog am Tage darauf den Uebergang bei Tus Churmati über den Abfluß und rückt jetzt gegen Tauf. Sie hat damit die Hälfte des Weges nach Mosul zurückgelegt. Entschiedener Widerstand wird den Engländern vermutlich bei Kerkut geleistet werden.

Während sich diese Vorbewegung vollzieht, die nicht mehr als Deckung von Bagdad, sondern schon als Angriff auf Mosul gelten kann, sind die Türken in Transkaukasien eingedrungen und haben die Linie Kars-Batum erreicht. Da die Deutschen zur gleichen Zeit aus der Ukraine gegen die Krim vorrückten, diese seebeherrschende Provinz samt Sebastopol und Feodosia besetzten und auch in das überaus wichtige Donezgebiet eingerückt sind, so kann man heute von der Anbahnung einer unmittelbaren Verbindung Batum-Sebastopol-Obessa-Galak sprechen. Gelingt es den Zentralmächten, sich im Einvernehmen mit den Ukrainern und der moskovitischen Republik dem Ausbau der Verbindungen Südrusslands und Kaukasiens mit dem Balkan zu widmen, so reifen ihnen dort die erhofften wirtschaftlichen Früchte. Doch bedarf es dazu einer weitsehenden Politik und der Entfaltung gewisser Machtmittel. Die Gefahr, ins Uferlose zu geraten, ist im Osten von jeher gegeben gewesen. In Finnland ist der Machtbereich der Roten Garde sehr verringert, aber noch keine völlige Befriedung des Landes erzielt worden, dessen politische Zukunft noch im Dunkel liegt.

So zeigt ein Blick auf die militärische und die politische Karte des Weltkrieges, daß die Probleme des Fortschritts weiten, vertiefen, wickeln und der Weltbrand noch keineswegs zum Erlöschen neigt. Wie recht wir hatten, als wir immer wieder darauf hinwiesen, daß der Schweiz aus dieser Entwicklung die größten Schwierigkeiten erwachsen würden, haben die letzten Tage gezeigt. Da es jedoch im militärischen und politischen Interesse jeder kriegführenden Macht liegt, daß die Stabilität und Lebensfähigkeit der auf den wichtigsten Verbindungslinien des in zwei große feindliche Machtkreise gespaltenen Kontinents liegenden und auf diesen in absoluter staatlicher Neutralität ruhenden Schweiz — Sympathien und Antipathien und der Kampf der Geister haben hierauf keinen Einfluß — nicht erschüttert werde, und die Schweiz als Forum zur Wiederanknüpfung internationaler völkerrechtlicher, wirtschaftlicher und politischer Beziehungen aufrecht erhalten bleibe, hoffen wir immer noch auf beiden Seiten jene Berücksichtigung zu finden, die sich aus der objektiv betrachteten Lage und den zu tiefst wurzelnden Zukunftsinteressen aller beteiligten Mächte deutlicher ergibt, als aus Forderungen und Versuchungen des drängenden Augenblicks.

Bern, den 3. Mai 1918.

H. St.